

schiedenen Tempi der verschiedenen Glieder zu deren Länge und Masse gefunden werden kann.“ Wiederholte Bewegungen werden tactmäfsig. „Es giebt also ebenso einen Zwang zu motorischer Rhythmisirung fortgesetzter Bewegungen, wie zum subjectiven Rhythmisiren von Schalleindrücken, die in gleichen kurzen Zeiten (weniger als 2 Sec.) aufeinanderfolgen.“

In Bezug auf das Verhältnifs des selbstgewählten Rhythmus zum gegebenen wird ausgeführt, dafs „in seinem Einflufs auf die emotionellen Verhältnisse der gegebene Tact von dem selbstgewählten bedeutend verschieden ist, ausgenommen den Fall, wo der gegebene Rhythmus dem natürlichen gerade entspricht oder nur wenig schneller ist als dieser“. Es wird ferner gezeigt, dafs „bei jeder körperlichen Arbeit, die einen hohen Grad von Genauigkeit und Ausdauer erfordert, der äufserlich gegebene Tact werthvoll ist, gerade weil er den Zustand strenger Aufmerksamkeit sichert“.

In Bezug auf das psychologische Wesen des Rhythmus stimmt die Verf. im Ganzen der bekannten Auffassung von WUNDT zu, sucht dieselbe aber in einigen Punkten zu modificiren. Der Ursprung des Rhythmus ist nach ihr „physiologisch, d. h. die regelmäfsig wiederholten körperlichen Bewegungen sind die physiologischen Reize, deren geistiges Product der Rhythmus ist“.

In dem bereits erwähnten Nachtrag geht die Verf. noch auf einige von MEUMANN angegebene Modificationen ein. Diese richten sich einmal darauf, der mit dem Ergographen geleisteten Arbeit einen mehr qualitativen Charakter zu geben und sodann auf die graphische Messung der Uebungszeiten bei den Gewichtsversuchen. Es werden dann einige unter diesen veränderten Bedingungen angestellte Versuche mitgetheilt, deren Verwerthung zu psychophysischen Zwecken sich MEUMANN jedoch vorbehält.

Die fleifsige Arbeit zeigt aufs Neue, wie viel in diesem weiten Gebiete noch zu thun ist, bis man zu gesicherten Ergebnissen wird durchgedrungen sein. Es wird schliesslich wohl auch hier von der gründlichen Behandlung einzelner Fragen Alles abhängen. Wir sind aber Herrn Professor MEUMANN zu Dank verpflichtet, dafs er zu dieser Arbeit anregte und sehen den weiteren Ausführungen mit grossem Interesse entgegen.

KIESOW (Turin).

FOREL. **Bemerkungen zur Behandlung der Nervenkranken durch Arbeit und zur allgemeinen Psychotherapie.** *Zeitschr. f. Hypn.* 10, 1—5. 1900.

— **Ein wichtiges Verhältnifs des Genies zur Geistesstörung.** *Zeitschr. f. Hypn.* 10, 6—12. 1900.

Dafs nutzbringende Arbeit, wie Landarbeit, unter Umständen ein wichtiges Heilmittel bei gewissen Nervenkrankheiten wird, ist bekannt. Wie F. sagt, ist es nicht die Muskelarbeit an sich, welche heilt, sondern es ist vor Allem die centrifugale Concentration der Aufmerksamkeit auf die zielbewufsten Muskelinnervationen einer zweckmäfsigen den Geist befriedigenden Beschäftigung, welche das Gehirn von pathologischen Thätigkeiten ablenkt, und so heilend wirkt. Nicht alle Neuropathen eignen sich

zur Gärtnerei oder dergl. F. zeigt an vier Beispielen eigener Praxis, daß unter den Bildern gewisser Formen von Hysterie und anderen Psychopathien manche Genies oder wenigstens Talente schlummern. Sache des Arztes ist es, diese herauszufinden. In solchen Fällen ist das Gehirn nicht erschöpft, leistungsunfähig, sondern nur mißgeleitet, arbeitet auf falschen Bahnen, die natürliche Anlage wird gehemmt durch irgend welche Skrupel oder dergl. Bei diesen Leuten muß das Neurocym des Gehirnes wieder ins richtige Geleise gebracht werden. Hat man den Lebenszweck eines solchen Menschen richtig erkannt, so heißt es dann, ihn resolut und voll Vertrauen hineinzuführen. In den vier geschilderten Fällen ist dies FOREL gelungen. —

In der zweiten Arbeit sucht dann F. die eigne Art zu kennzeichnen, mit welcher eine vorhandene, oft schlummernde oder auf falsche, pathologische Wege verirrte geniale Begabung durch richtige Suggestion zur Entfaltung gelangen kann, und wie umgekehrt unrichtige Suggestion hysterisch veranlagte dissociable Gehirne zu kranken Krüppeln, wenn nicht zu Geisteskranken macht. Die sehr interessante Arbeit läßt sich leider nicht kurz referiren.

UMPFENBACH.

ROBERT GAUPP. **Eduard Toulouse's Versuch einer neuen Eintheilung der Geisteskrankheiten.** *Centralblatt für Nervenheilk. und Psychiatrie* 177—183. April/Mai 1900.

Eine Eintheilung der Psychosen vom anatomischen oder ätiologischen Standpunkte aus hat ihre großen Bedenken. T. legt daher seiner Classification die Symptomatologie zu Grunde; aber da er diese allein ohne Berücksichtigung der Aetiologie, der Pathogenese und des Verlaufs der Seelenstörungen verwerthet, so kommt auch er zu keinem befriedigenden Ergebniss, so eigenartig sein Versuch auch ist. T. läuft eben mit seinem Vorgehen Gefahr, an der Außenseite der Dinge haften zu bleiben. So genügt zur Beurtheilung eines Menschen auch nicht die Photographie allein; es bedarf noch hierzu der Lebensbeschreibung.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

A. GROSS. **Zur Psychologie der traumatischen Psychose.** KRÄPELIN, *Psychologische Arbeiten* 2 (4), 569—586. 1899.

Die wesentlichsten Symptome des durch einen Unfall verursachten Krankheitsbildes waren in körperlicher Beziehung: Zunahme der Spannung und Frequenz des Pulses, sowie eine nach unten scharf abgegrenzte Röthung des Gesichts, Halses und obersten Brusttheiles, während der Untersuchung; tremor palpebrarum et linguae; leichte Ermüdbarkeit der Augenmuskeln; herabgeminderte Reflexe und motorische Kraft rechts; Unempfindlichkeit des rechten Acusticus; gestörte Sprache. In psychischer Hinsicht zeigte sich: unstätes und hastiges Wesen; Depression und Reizbarkeit bei großer Redseligkeit; einige Unsicherheit in Bezug auf zeitliche Verhältnisse bei zuverlässigem Gedächtniss. — Um nun festzustellen, inwieweit dieser psychische Status durch etwaige Simulation bedingt ist, bediente sich Verf. des psychologischen Experiments, da eine willkürliche Trübung der hierzu nöthigen zahlreichen Einzelbeobachtungen unmöglich